

Ein Hustenbonbon für Pro Asyl

Von Heribert Prantl

Staaten haben Botschafter mit Schlips und Kragen. Die Menschenrechte haben auch Botschafter. Nur kommen die meist nicht so elegant daher – es sind die Flüchtlinge und Asylbewerber. Sie sind die Botschafter des Hungers, der Verfolgung, des Leids. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist ihre Depesche. Indes: Europa mag diese Botschafter nicht empfangen, Europa mag sie nicht aufnehmen. Die europäischen Außengrenzen werden dicht gemacht, so dicht, dass es dort auch für die Humanität kein Durchkommen mehr gibt.

In dieser Situation leistet Pro Asyl Nothilfe. Pro Asyl ist eine Exekutivorganisation des Artikels 1 Grundgesetz und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Vor 20 Jahren 10 Monaten und 30 Tagen bin ich Journalist geworden. Seit 20 Jahren und 8 Monaten kenne ich Pro Asyl und Jürgen Micksch. Von Pro Asyl kann man Einiges lernen: Mut und Ausdauer und Nachhaltigkeit zum Beispiel. Als Pro Asyl vor 22 Jahren mit seiner Arbeit angefangen hat, war Asyl ein verketzertes Wort, ein Recht, das die herrschende Politik zum Feindwort erklärt hat – so wie sie das fünfzehn Jahre später mit dem Wort »Sozialstaat« tat. Der Kampf der politischen Parteien gegen das Asylrecht prägte meine ersten journalistischen Jahre; die Abschaffung des Asylgrundrechts stand im Mittelpunkt der damaligen Bonner Politik.

Ich habe erlebt, wie Pro Asyl in fast aussichtsloser Lage, aus der absoluten Defensiver heraus gearbeitet und Mitstreiter um sich geschart hat. Ohne Pro Asyl stünde es um Flüchtlinge und Asylbewerber in Deutschland noch viel schlechter. Die Vorsitzenden von Pro Asyl betrieben die Sache von Pro Asyl mit einer Entschlossenheit, die vielen Politikern (und auch Journalisten) unheimlich war. Selbst der Alt-Liberale Burkhard Hirsch nannte Leute wie den Pfarrer Herbert Leuninger »Fanatiker«, wenn diese zum Beispiel die rigorose Haltung der herrschenden Politik gegen Kinderflüchtlinge gegeißelt und in alttestamentarischen Sprachbildern Flüchtlinge als »Botschafter des weltweiten Unrechts bezeichnet haben, denen besondere Ehrerbietung gebühre.

Sie seien »theologisch gesprochen Engel und Verkünder«, meinte Pfarrer Leuninger einmal. »Wir aber behandeln sie wie den Boten der Antike, der wegen seiner schlechten Nachrichten umgebracht wird.« Solches Reden und solche Kompromisslosigkeit sind einer Politik suspekt, deren Alltag aus Kompromissen besteht und bestehen muss.

Pro Asyl mag unbequem sein, die Kampagnen von Pro Asyl mögen der Politik peinlich sein – aber die Gesellschaft muss solches Engagement nicht nur aushalten, sondern würdigen: als Dienst an der Demokratie.

Pro Asyl ist eine Stimme der Humanität in diesem Land. Je kraftvoller diese Stimme ist, umso besser. Deshalb stifte ich die Preissumme des Ketteler-Preises der KAB für Pro Asyl. Auf dass diese Stimme nicht leiser und nicht heiser wird. Die Preissumme soll also eine Art Hustenbonbon sein.